

Dem
Glauben

auf
der

Spur

Opi

Bildnachweis:

W. Krieger: 5, 29, 34, 38, 42, 44, 45, 62, 69, 70; NASA: 10;
C.H.Smith: 16; A.Turski: 24 u.ö.; E. Rauch: 27; E. Temmel: 54
(Glasfenster-Detail); Groh: 55; Pfarre Kagraner Anger: 57, 58,
59, 60; Pfarre St. Stephan: 74; Canisiuswerk: Umschlagseite.

Dem Glauben auf der Spur

Hrsgg. vom Österreichischen Pastoralinstitut

Wien 2001, 3. Auflage 2017

Erarbeitet von

Stefan Schlager (Kapitel: Warum Glauben?, Im Anfang
war, Spuren Gottes, Christentum und Weltreligionen)
und *Walter Krieger* (Kapitel: Jesus Christus, Der Heilige
Geist, Kirche, Die Bibel, Sakramente, Orientierungen,
Das Gebet)

Österreichisches Pastoralinstitut

A-1010 Wien, Stephansplatz 6/1/2/6

Tel: +43/1/51552-3751, Fax: -3755

oeipi@pastoral.at

The logo consists of the lowercase letters 'opi' in a stylized, handwritten font. The letter 'o' is a simple circle, 'p' has a vertical stem and a curved top, and 'i' has a vertical stem and a dot. A horizontal line is drawn underneath the letters.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Religiöse Fragen haben mit dem Gelingen des Lebens zu tun. Aber das Leben ändert sich und keine Antwort bleibt „ein für allemal“ gültig. In neuen Lebenssituationen stellen sich neue Fragen. Das Leben selbst, in seiner Breite, mit all seinen Facetten, Höhen und Tiefen fordert heraus, verlangt nach Klärung, Orientierung und Perspektive.

Menschen suchen dann nach einem Glauben, der trägt und leben hilft, im Alltag wie auch in Schicksals-situationen. Manche religiöse Überlegungen von früher werden uninteressant, andere jedoch stellen sich zum ersten Mal.

Im Allgemeinen verstummt das religiöse Interesse mit dem Erwachsen-Werden zunächst. Und dennoch: Gott ist da – und man kann voll Überraschung entdecken, wie er einen Menschen anspricht und ihm begegnet.

Oft erwacht ein Interesse für Religion mit neuen Erfahrungen, die man früher – als Kind – gar nicht haben konnte. Und dann kann man im christlichen Glauben einen brauchbaren und unverzichtbaren (Erfahrungs-)Schatz finden für die Gestaltung von Gegenwart und Zukunft.

Inhalt

Warum Glauben?	5
Im Anfang war... ..	10
Spuren Gottes	16
Jesus Christus	22
Der Heilige Geist	34
Kirche	38
Die Bibel	45
Sakramente	54
Orientierungen	62
Das Gebet	70
Das Christentum und die Weltreligionen	76

Warum Glauben?



Du sollst spüren,
dass du gar nicht fällst,
wenn du die innere Angst
um dich und dein Leben aufgibst,
gar nicht verzweifelst,
wenn du zweifelst an dir,
deiner Weisheit, deiner Stärke,
sondern dann plötzlich
– wie durch ein Wunder,
das täglich geschehen muss –
bei ihm bist.

(Karl Rahner)

Alltag – mehr als man denkt

„Das Leben ist ein Hit.“ – Dieser Slogan spiegelt die eine Seite heutigen Lebensgefühls wider: ein reiches Angebot an Konsumgütern, abwechslungsreiche Freizeitangebote, neue berufliche Betätigungsfelder. In unserem Land geht es vielen Menschen so gut wie nie zuvor!

Trotz dieser erfreulichen Entwicklung gibt es allerdings auch großen Druck, nervöse Hektik, Fadesse und Frust, Einsamkeit, Aggressives und Depressives, Unzufriedenheit. Zum Leben gehört beides: Erfüllung und Leerlauf, Abwechslung und Gleichförmigkeit, Licht und Dunkel...

Gerade im Alltag mit seinen Ereignissen – mit Festen und Mühen, mit Freundschaften und Entfremdungen, mit Erfolgen und Enttäuschungen – sollen Menschen wachsen, reifen und Profil gewinnen, zu Persönlichkeiten werden.

Das geht aber nicht ohne Fehler, Rückschritte und Leerläufe.

Vom Leben zum Glauben

So wie die ganze Persönlichkeit kennt auch der Glaube Entwicklung und Reifung: Je „kindlicher“ die Lebenserfahrung, desto „kindlicher“ der Glaube, je reicher die Lebenserfahrung (mit all den „Schrammen“), desto weiter, tiefer und hilfreicher der Glaube.

Glauben in christlicher Sicht schränkt das Leben nicht ein. Echter Glaube verhilft zu eigenständigem, authentischem und ehrlichem Leben. Glaube ist eine Grundhaltung, mit der ich die Wirklichkeit wahrnehme: was mich im Tiefsten bewegt, was mich herausfordert, was möglich und was nötig ist.

Solch ein Glaube entsteht, wenn der Mensch einen Halt und Rückhalt in Gott hat, nicht nur in sich selbst. Denn Gott steht auch in Zeiten der Schwäche bei und hilft, Selbst-Stand und Lebens-Mut zu gewinnen. Glauben heißt zu allererst Vertrauen: sich auf den lebendigen Gott verlassen, sein Leben auf Gott hin und von ihm her gestalten.

Eine Zu-Mutung!

Letztlich ist Glaube eine „Zu-Mutung“: Gott mehr zuzutrauen als allen anderen Mächten, Kräften, Einflüssen und Instanzen. Mit dieser Zumutung ist eine zweite verbunden: zu einem Leben, das sich den Mitmenschen öffnet – wir brauchen und können dabei nicht „perfekt“ sein.

Der Glaube kann helfen:

- ▶ *gelassener zu leben, weil letztlich nicht alles von mir selbst abhängt;*
- ▶ *Weiterzigkeit und Weitblick zu haben, weil ein größerer Horizont als das eigene Ich da ist;*
- ▶ *meine Mitmenschen wahrzunehmen und mich für andere einzusetzen, weil Jesus Christus Vorbild ist und langen Atem gibt;*
- ▶ *eigene Fehler und Schuld zuzugeben und zu versuchen, es besser zu machen, weil ich mich von Gott trotzdem geliebt weiß;*
- ▶ *mein Gewissen zu bilden, weil es mir umso verlässlicher Orientierung geben wird;*
- ▶ *Hoffnung zu wagen und Humor zu haben, weil ich weiß, wem ich vertraue, auf wen ich setze;*
- ▶ *Meditation und Gebet zu pflegen, weil Gott hier nahe kommen und Entlastung von manchen Problemen schenken kann.*

Krisen des Glaubens

Im Glauben gibt es auch Krisen: z.B. wenn sich der Kinderglaube als nicht mehr hilfreich für die Fragen und die Lebensgestaltung eines Jugendlichen oder Erwachsenen erweist. Oder wenn Schicksalsschläge und Enttäuschungen an Gott zweifeln lassen oder sogar zum Verlust des Glaubens führen.

Krisen sind Alarmsignale: Achtung! So wie bisher kann es nicht weitergehen!

Wenn man eine „Krise“ rechtzeitig bemerkt, wird es leichter sein, sie durchzustehen und zu bewältigen. Wenn man ihr ausweicht oder sie nicht wahrhaben will, wird eine Lösung immer schwieriger. Man soll sich deshalb nie scheuen, Hilfe in Anspruch zu nehmen. Man soll und darf in einer „Krise“ nicht allein sein!

In Krisen steckt jedoch eine Chance: Sie können zu Reifestadien werden, die den Glauben vertiefen und wachsen lassen.

Bewährungstest

Es gibt ein gutes Kriterium für den Wert von Glaubensüberzeugungen: Helfen sie zu leben und sich den Herausforderungen des Lebens zu stellen? Oder fördern sie eher ein Wegträumen von den Anforderungen des Lebens, so dass sich erst recht nichts ändert?

Seit meiner Kindheit

Seit meiner Kindheit
bin ich dem Leben
auf der Spur.

Ich fragte viel.
Ich blieb sitzen,
wo viele gingen.
Ich lasse die Welt
nicht aus meinen Augen.

Seit meiner Kindheit
bin ich den Menschen
auf der Spur.

(Martin Gutl)

Im Anfang war...



Seh` ich den Himmel,
das Werk deiner Finger,
Mond und Sterne,
die du befestigst:

Was ist der Mensch,
dass du an ihn denkst...

(aus Psalm 8)

Kosmos und Zellkern

Glaube hängt – neben dem Vertrauen – auch mit Staunen und Ehrfurcht zusammen.

Ehrfurcht und Staunen erleben Menschen z.B. beim Blick in den sternenübersäten Himmel. Mit Hilfe von Weltraumteleskopen reicht dieser Blick weit über unsere Galaxie in den Kosmos hinaus – scheinbar unendliche Welten tun sich auf.

Ehrfurcht und Staunen stellt sich aber auch beim Blick in das Erbmaterial der Lebewesen ein. Wie genial einfach und doch so komplex ist es aufgebaut. Das menschliche Erbgut (DNA) wäre ausgebreitet ca. zwei Meter lang. Dieser zwei Meter lange Faden passt in einen 1/1000 Millimeter großen Zellkern. Es ist unvorstellbar, aber in jeder unserer Millionen Zellen steckt die komplette Erbinformation für den gesamten Organismus.

Wie ist das alles entstanden?

Eine atemberaubende Theorie

Die aktuellste Theorie von der Entstehung des Universums ist die „Urknall“-Theorie: Sie besagt, dass es einen Anfang der Welt gegeben hat, in dem alle Strahlung und alle Materie in einem kaum beschreibbaren Ur-Feuerball von kleinstem Umfang, größter Dichte und Hitze komprimiert war.

Mit einer gigantischen Explosion, dem „Ur-Knall“, soll vor ungefähr 14 Milliarden Jahren die noch immer andauernde Ausbreitung des Universums begonnen haben. Unser Planet Erde dürfte aus kosmischen Staubwolken vor etwa fünf Milliarden Jahren gebildet worden sein.

... und trotzdem offene Fragen

Bedenkenswert ist, dass Atom- und Astrophysik ganz elementare Rätsel dieses Ursprungs nicht lösen können: Warum beginnt der Kosmos nicht mit einem Chaos, sondern mit einem Urzustand erstaunlicher Ordnung? Insbesondere auf die letzte und wichtigste Frage können Naturwissenschaftler keine Antwort geben:

- Warum sind vom Urknall an schon Naturgesetze gegeben, ohne die eine weitere Entwicklung nicht möglich gewesen wäre?
- Warum gibt es die Welt eigentlich, die doch auch nicht sein könnte?

Diese Frage nach dem letzten Woher, nach dem Grund, Sinn und Ziel von Welt und Mensch gehört zu den großen religiösen Fragen der Menschheit.

Die Welt: kein Zufall

Alles existiert, weil es eine höhere Macht, ein „Wesen“ gibt, das darüber steht. Gläubige Menschen erkennen darin Gott. Er steht am Anfang aller Entwicklung, nicht Zufall oder Willkür, nicht ein Dämon oder blinde Energie.

„Wenn wir die Galaxien der Sternwelten zählen oder die Existenz von Elementarteilchen beweisen, so sind das wahrscheinlich keine Gottesbeweise. Aber als Forscher bin ich tief beeindruckt durch die Ordnung und die Schönheit, die ich im Kosmos finde, sowie im Inneren der materiellen Dinge. Und als Beobachter der Natur kann ich den Gedanken nicht zurückweisen, dass hier eine höhere Ordnung der Dinge im Voraus existiert. Die Vorstellung, dass dies

alles das Ergebnis eines Zufalls oder bloß statistischer Vielfalt sei, das ist für mich vollkommen unannehmbar. Es ist hier eine Intelligenz auf einer höheren Ebene vorgegeben, jenseits des Universums selbst.“

*(Carlo Rubbia,
Atomwissenschaftler und Nobelpreisträger)*

Der biblische Schöpfungsglaube

Wenn die Bibel im Alten Testament von der Erschaffung der Welt redet, soll das nicht als wissenschaftlicher Bericht missverstanden werden. Vielmehr kommt in den biblischen Schöpfungserzählungen der Glaube an den liebenden und treuen Gott zum Durchbruch. Das Volk Israel erlebt seinen Gott im Laufe seiner bewegten Geschichte als mächtig, treu, zuvorkommend und menschenfreundlich: Wie kann jemand anderer oder etwas anderes hinter dieser Schöpfung stehen? Weil sich Gott als Herr der Geschichte erwiesen hat, ist er auch der Herr des Universums!

Weltbild und Menschenbild...

In den verschiedenen Schöpfungserzählungen der alttestamentlichen Zeit fällt auf, wie sehr sich der biblische Schöpfungsglaube von dem seiner Umwelt unterscheidet. Für die Babylonier z.B. ist die Welt und der Mensch aus den Teilen und dem Blut eines besiegten Ungeheuers geformt worden. Am Anfang – ganz oben – steht demnach die Macht des Stärkeren, Aggression, Gewalt und Faustrecht. Ganz anders spricht die Bibel: Hier ist die Rede, dass die Welt durch Gottes Zuwendung, Sympathie und Wohlwollen entstanden ist.

Welt und Mensch sind in den Augen Gottes „sehr gut“. Sie haben einen Eigenwert, sie sind gewollt, geliebt und einzigartig. In der biblischen Schöpfungsgeschichte wird der Mensch sogar als „Abbild Gottes“ vorgestellt:

„Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. ... Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie. Gott segnete sie... Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut“ (vgl. Gen 1,26-31).

... und ein Auftrag

Im berühmten Bild Michelangelos von der Erschaffung des Menschen in der Sixtinischen Kapelle begegnen die Hand Gottes und die Hand Adams in der Waagrechten, auf der gleichen Ebene: ein Symbol für die große Bedeutung, die der Mensch vor Gott hat.



Dies ist zugleich ein Auftrag: Der Mensch entspricht seinem göttlichen Vor-Bild, wenn er sich seinen Mitmenschen zuwendet, wenn er eigenständig, verantwortungsfähig und geistvoll lebt. Eine unfreie Marionette, ein „buckelnder“ Untertan, ein unreifes Muttersöhnchen oder ein Unterdrücker spiegeln das Bild Gottes nicht.



Das Ziel: menschenwürdiges Leben

Der christliche Schöpfungsglaube ermutigt uns, mit allem behutsam und weitblickend umzugehen, das Leben und die Welt menschenwürdig zu gestalten. Dass dies nicht leicht geht, zeigt einerseits die Erfahrung, andererseits weist auch bereits die Bibel drastisch-realistisch darauf hin. Zugleich erzählt sie, dass Gott uns auf diesem Weg nicht alleine lässt. Er gibt uns Kraft und Ehrfurcht für das Menschheitsprojekt: „Menschenwürdige Welt“.

Spuren Gottes



So spricht der Herr:
Fürchte dich nicht!
Ich habe dich beim Namen gerufen,
du hörst mir.
Wenn du durchs Wasser schreitest,
bin ich bei dir,
wenn durch Ströme,
dann reißen sie dich nicht fort.
Wenn du durchs Feuer gehst,
wirst du nicht versengt,
keine Flamme wird dich verbrennen.
Denn ich der Herr,
bin dein Gott, dein Retter.

(Jes 43,1-3)

Wussten Sie, dass ...

... der Alltag wie ein spannendes Buch sein kann: Wenn wir genau hinsehen und zwischen den Zeilen lesen, können wir viel Weises, Humorvolles, Erhellendes usw. entdecken. Nehmen wir z.B. die Tätigkeit des Schauens. Tagtäglich beginnen wir den Morgen mit dem Blick auf den Wecker, aus dem Fenster, in den Spiegel. Im Lauf des Tages sehen wir Personen, schauen in den Fernseher, auf den Straßenverkehr usw. Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass es verschiedene Arten von Blicken gibt: den Fernblick, den Durchblick, den Einblick, den Weitblick, den Augenblick und den Blick aufs Leben?

Wie blicke ich auf die Dinge? Wie sehe ich mein Leben? Wie sehe ich unsere Zeit und die Zukunft? In Bezug auf diese Lebenssicht gibt es wiederum verschiedene Blickarten: den pessimistischen, den optimistischen, den ideologisch-gefärbten, den christlichen Blick usw.

Der christliche Blick auf das Leben ist geprägt durch eine entscheidende Entdeckung: Gott ist uns Menschen nahe – er ist da, wo wir sind!

Die Erfahrung dieser Nähe verbindet uns mit Mose, mit David, mit Petrus, mit allen gläubigen Menschen. Wie sehr diese Entdeckung das Leben befreien, weiten und vertiefen kann, sehen wir in Jesus von Nazaret.

Doch wie zeigt es sich, dass Gott „nahe“ ist? Welche konkreten Erfahrungen gibt es?

Gottese Erfahrungen

Die Geschichte zwischen Gott und den Menschen ist spannend und dynamisch:

► **Gott führt in die Weite:**

Immer wieder erleben Menschen Gott als einen Gott, der Hoffnungslosigkeit und Mutlosigkeit aufbricht, von Pessimismus, Fixierungen und Schuld befreit. Oft entdecken Menschen nach Jahren, wie sehr die Beziehung zu Gott das eigene Leben wandelt und weitet. In der Bibel geben davon die Psalmen ein eindrucksvolles Zeugnis. Und noch etwas zeigen die verschiedenen Erfahrungen mit Gott: Alles, was einengt, unfrei hält und abhängig macht, widerspricht Gott! Ein großes Beispiel dafür ist die Befreiung Israels aus dem „Arbeitslager“ der Ägypter im 13. Jahrhundert v. Chr.

► **Gott bewegt:**

Eine weitere Gottese Erfahrung ist, dass Menschen, die von Gott angetan sind, nicht mehr von ihm loslassen wollen. So bricht Abraham – von einer göttlichen Verheißung getrieben – aus einer „gesicherten Existenz“ ins Ungewisse auf. Der Prophet Jeremia ist von Gott fasziniert. Auch als die Botschaft, die er im Auftrag Gottes ausrichtet, für ihn gefährlich wird, kann er von Gott nicht lassen. Und schließlich Jesus von Nazaret: Die innige Beziehung zu diesem Gott, den er vertrauensvoll „Vater“ nennt, prägt ihn wie keinen anderen. Die Menschen in seiner Umgebung werden von dieser „Gottesnähe“ angesteckt und bekommen einen neuen, überraschenden Zugang zu Gott. Frauen und Männer, die von Gott „bewegt“

sind, strahlen Lebendigkeit und Hoffnung aus. Ihre Gottesbeziehung trägt sie, auch wenn sie dabei – wie wahrscheinlich jeder Mensch – durch „Krisen“ hindurch gehen müssen.

► **Gott zeigt Größe und überrascht:**

Immer wieder gibt es Zeiten, in denen sich Menschen einem fragwürdigen System, einer gefährlichen Ideologie oder einem verhängnisvollen Führer anschließen – mit unfassbaren Folgen. Wie reagiert Gott in solchen Situationen: Ist er von den Menschen enttäuscht? Zieht er sich im Zorn zurück? Im Buch des Propheten Hosea (Hos 11,7–9) erfahren wir, wie Gott dann mit sich selbst ringt. Eigentlich hat er „die Schnauze voll“ von den Menschen. Er, der sich für sein Volk leidenschaftlich engagiert, erfährt Ablehnung und Ignoranz. Ja, sein Volk „versetzt“ ihn und wendet sich jemand anderem zu. Wie groß muss die „Enttäuschung“ Gottes sein, wie groß seine Verbitterung? Menschlich gedacht wären hier Zorn und Scheidung nur zu verständlich. Doch selbst dort, wo wir nach menschlichem Ermessen nicht mehr vergeben können, reagiert Gott „menschlich“ in einem ganz anderen Sinn: *„Wie könnte ich dich preisgeben, wie dich aufgeben, Israel? Mein Herz wendet sich gegen mich, mein Mitleid lodert auf. Ich will meinen glühenden Zorn nicht vollstrecken. Denn ich bin Gott, nicht ein Mensch.“* Gott überrascht und sprengt mit seiner „Menschlichkeit“ unsere Erwartungen. Gott ist anders.

► **Gott ist da im Glück und im Unglück:**

Immer wieder erahnen Menschen Gott im Augenblick größten Glücks. Besonders deutlich ist das z.B. bei der Geburt eines Kindes oder wenn wider

Erwarten die Heilung einer Krankheit eintritt. Jeder, der solche Erfahrungen macht, weiß, wie viel Dankbarkeit hier hochkommen kann. Aber auch in leidvollen Situationen finden Menschen Gott. Sie erfahren, wie seine Nähe tröstet, stärkt und ermutigt. So weiß Ijob gerade im größten Leid Gott an seiner Seite – und das hilft ihm, das „Dunkle“ zu ertragen und nicht zu verbittern.

► **Gott schweigt:**

Zu den Gotteserfahrungen zählt auch, dass Gott schweigt. Menschen sehnen sich danach, Gott zu spüren, ihn zu hören, seine Nähe zu erleben – und bekommen keine Antwort. So betet ein Mensch im Psalm 42: *„Meine Seele dürstet nach Gott. Warum hast du mich vergessen? Warum muss ich trauernd umhergehen?“* Jesus selbst scheint bei seinem Tod Gott als unendlich fern zu erleben. Aber diese Gottesferne ist trotz ihrer Hoffnungslosigkeit nicht das Letzte. Derselbe Psalm 42 endet mit der Zuversicht: *„Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, meinem Gott und Retter.“* Diese Zuversicht bestätigt Gott letztlich mit der Auferweckung Jesu von den Toten.

Gottesbilder

Menschen umschreiben ihre Erfahrungen mit Gott in Bildern. Sie nennen ihn Vater, Mutter, sie bezeichnen ihn als Retter, Fels, Licht, Sturm usw. All diese Bilder sind jedoch nur Tastversuche. Keine dieser Beschreibungen fasst Gott wirklich. Er ist größer als all unsere Bilder und Deutungen.

Halt bekommen

Der Fels hält mich fest,
wenn ich mich an ihm festhalte;
er kann mich nur festhalten,
wenn ich mich festhalte.

Wenn ich ihn nur berühre,
kann mich seine Kraft
nicht halten.

Ich muss den Felsen ergreifen,
fest in den Griff bekommen;
dann beginnt das Wechselspiel:

Das, was ich ergreife,
ergreift mich.

In der Ergriffenheit fließen die Kräfte:

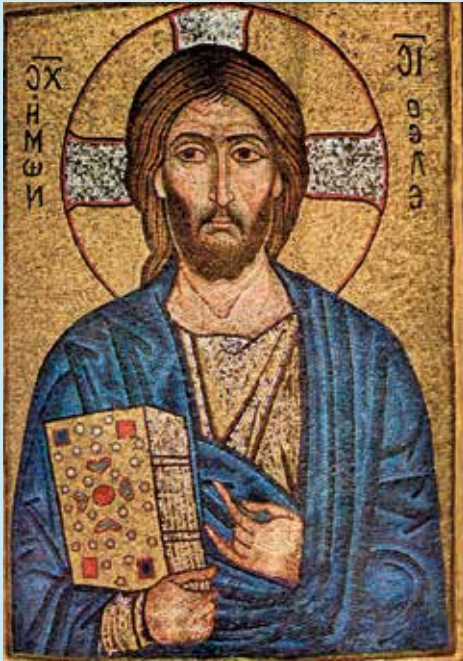
Mit meiner Hand ergreife ich das,
was stärker ist als ich;
ich halte mich fest
und werde dadurch
ganz und gar festgehalten.

„Halte dich an ihm fest;
denn er ist dein Leben.“

(Dtn 30,20)

(Elmar Gruber)

Jesus Christus



Durch Jesus Christus wissen wir,
was unser Leben,
was unser Tod,
was Gott,
was wir selbst sind.

(Blaise Pascal)

Zwiesgespräch

- *Don Camillo!*
- *Herr, du sprichst ja wieder mit mir!*
- *Ich habe immer zu dir gesprochen, aber du hast mich nicht gehört.*
- *Und ich dachte schon, dieser Ort wäre von dir ganz verlassen.*
- *Don Camillo, wo bist du gewesen? Warum bist du nicht gekommen?*
- *Ich war so beschäftigt und die Menschen sind so undankbar.*
- *Don Camillo, denkst du nicht zu sehr an dich in der letzten Zeit?*
- *Das ist mir gar nicht aufgefallen, aber wenn es so ist, verzeih mir, Herr.*
- *Ist schon gut, Don Camillo. Aber jetzt...*

(Aus: Giovanni Guareschi, Die Rückkehr des Don Camillo)

Heute

Jesus spricht zu den Menschen. Heute. Aber wie kann das gehen? Er ist doch vor ca. 2000 Jahren gestorben. Ist ein Gespräch mit ihm nicht bloß Fantasie, so wie man manchmal auch mit einem Romanhelden „redet“, oder eben eine gute Idee in einem Film? Was macht es glaubwürdig, dass dieser Jesus von Nazaret der Sohn Gottes war, der nach seinem Tod auferstanden ist und heute als Lebender erfahren wird?

Rückblick auf Jesus von Nazaret

Folgendes steht geschichtlich fest: Jesus wurde um das Jahr 6 vor unserer Zeitrechnung geboren, einige Jahre vor dem Tod von Herodes dem Großen. Er wuchs in Nazaret auf. Seine Mutter hieß Maria, als sein Vater galt der Zimmermann Josef. Als Jesus ca. 30 Jahre alt war, trat er mit seiner Botschaft vom nahen Reich Gottes an die Öffentlichkeit. Sein öffentliches Auftreten dauerte höchstens drei Jahre. Aufgrund der Anschuldigungen des Hohen Rats verurteilten ihn die römischen Behörden zum Tod. Er wurde vor der Stadtmauer Jerusalems gekreuzigt und noch am gleichen Tag begraben. Doch kurze Zeit später verkündeten seine Jünger überall, sie hätten ihn nach seinem Tod als Lebenden erfahren.

Berichte von Nicht-Christen über Jesus

Jesus von Nazaret ist eine historisch erfassbare Persönlichkeit.

Den ältesten Hinweis liefert der syrische Philosoph Mara bar Sarapion (im Jahr 73), der Jesus als „weisen König“ bezeichnet, der hingerichtet wurde und in seinen neuen Gesetzen weiterlebt.

Die römischen Schriftsteller Plinius der Jüngere, Tacitus und Sueton verstehen die Christen (in den Jahren 80–120) als jüdische Sekte, deren Name von Christus stammt. Dieser wurde unter Pontius Pilatus seinerzeit hingerichtet.

Schließlich berichtet der jüdische Historiker Flavius Josephus in seiner „Weltgeschichte des jüdischen Volkes“ (93) von dem weisen Lehrer, den Taten und dem gewaltsamen Tod von Jesus, der „Christus“ genannt wurde.

Mit Jesus auf dem Weg

Die zentrale Botschaft Jesu lautet: Das Reich Gottes ist nahe. Gott liebt die Menschen bedingungslos. Jesus lebt diese Botschaft, ja er ist selbst diese Botschaft „in Person“. Die Liebe Gottes wird offenbar durch Jesu Zuwendung zu den Menschen. Er begegnet auch denen mit Respekt und Liebe, die am Rand der Gesellschaft stehen: dem Zöllner, der Ehebrecherin, den Sündern, den Kranken und Ausgestoßenen. Er heilt, er integriert, er vergibt Sünden und lässt dabei aufblitzen, dass er mehr ist als ein freundlicher Zeitgenosse. Durch Jesus erfahren Menschen die Menschenfreundlichkeit Gottes. Gott kommt ihnen in Jesus nahe und durch Jesus kommen sie Gott näher.

Zeichen und Wunder

Die Bibel berichtet von außergewöhnlichen Taten Jesu, von Heilungen und anderen unerklärlichen Ereignissen. Dies sind Zeichen der Liebe Gottes zu den Menschen, Zeichen, wie nahe das Reich Gottes ist, Zeichen des Wirkens des Vaters in seinem Sohn Jesus Christus. Den tieferen Sinn verstehen aber nur jene, die glauben. Denn manchmal beobachten Menschen diese außergewöhnlichen Ereignisse, sie sehen und hören – aber sie begreifen nicht. Sie stellen zwar fest, dass ein Mensch geheilt wird, aber sie regen sich auf, dass dies am Sabbat geschehen musste. Sie bleiben völlig unberührt von den Wundern der Liebe, die in ihrer unmittelbaren Umgebung stattfinden.

→ *Wo geschehen heute für mich solche Wunder?*

An Jesus scheiden sich die Geister

Jesus stieß mit seiner Liebe nicht nur auf Gegenliebe. Sein Leben war zwar von Verständnis, Zärtlichkeit und heilender Zuwendung geprägt, aber auch von Konflikten. Viele Menschen folgten ihm, andere lehnten ihn ab. Seine Botschaft und sein Tun waren spannend, spannungsgeladen, spannungsreich. Er erfuhr Begeisterung und Widerstand, Nachfolge und Verrat. Das kann allen so gehen, die nach seinem Vorbild leben. Zwangsläufig kommt die Liebe dort in Konflikte, wo Menschen durch Ungerechtigkeit, Arroganz und Ähnliches ihre Ziele erreichen wollen, wo also „Sünde“ ist. Dann sind Auseinandersetzungen unausweichlich. Aber der Einsatz lohnt sich, denn es gibt nichts Wertvolleres und Schöneres im Leben als zu lieben und an einer Welt zu arbeiten, in der es mehr Liebe gibt.

Das Ende...

Der Anspruch Jesu, in der Vollmacht Gottes zu handeln, wird von den Mächtigen seiner Zeit als Gotteslästerung aufgefasst. In einem Schauprozess wird er zum Tod verurteilt. Der römische Statthalter Pontius Pilatus findet zwar keine Schuld, aber um einer fanatisierten Menge einen Gefallen zu tun und aus politischer Rücksicht lässt er Jesus hinrichten. Jesus stirbt am Kreuz als Verachteter: ein Ende unter größter Qual. Zuletzt nur noch ein Schrei. – Ein Schrei des Todes? Ein Schrei des Sieges über den Tod? – Zurecht fragt man: Kann dieser Mensch der Sohn Gottes sein? Sieht so ein Retter und Erlöser aus? Der römische Hauptmann, der Jesus am Kreuz sterben sieht, sagt: *„Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn.“* (Mt 27,54)

Das Kreuz



Das bekannteste christliche Symbol
ist das Kreuz.

Es drückt aus: Jesus ist
von seiner Menschenliebe
und seiner Botschaft,
die das Heil der Menschen will,
keinen Millimeter abgerückt
– auch nicht angesichts
der Hinrichtung am Kreuz.
Er steht zu seiner Botschaft vom
menschfreundlichen Gott
– unverrückbar, felsenfest.

... und dann die Wende

Die Hinrichtung Jesu löste für seine Freunde eine große Krise aus. Sie versteckten sich oder flohen. Sie zweifelten an all ihren Hoffnungen, die zunichte gemacht waren. Eigentlich hätte jetzt alles vorbei sein müssen. Dass es dennoch weiterging, ist für die menschliche Logik nicht begreifbar.

Die Bibel berichtet von Begegnungen mit dem auf-erweckten Jesus, durch die Männer und Frauen zu Zeugen der Auferstehung werden. Weiters berichten die Evangelien vom leeren Grab Jesu. Es war bewacht worden. Sein Leichnam konnte also nicht einfach gestohlen worden sein. Was war geschehen? Und dann tritt Jesus in die Mitte seiner Jünger: Er ist auf-erstanden, er lebt!

Durch die Auferstehung bestätigt Gott, dass Jesus von Nazaret sein geliebter Sohn ist. Seine Botschaft vom grenzenlos liebenden Gott erweist sich als wahr. Die Ablehnung der Menschen hindert ihn nicht, über alles menschliche Ermessen hinaus Sünde und Tod zu überwinden.

Auferstehung

Die Auferstehung ist das Fundament des christlichen Glaubens. *„Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, ist auch Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos.“* (1 Kor 15, 13–14)

Bei Jesus Christus hat der Tod zum ersten Mal einen Menschen nicht festhalten können. Christen glauben, dass damit die Macht des Todes prinzipiell durchbrochen wurde. Der Tod ist auch für uns

nicht mehr endgültig: Er ist Durchgang zu Gott. Die Auferstehung Jesu ist das Vorzeichen für unsere eigene Auferstehung und das ewige Leben. Dies zeigt nach dem Plan Gottes die ganze Zukunft der Menschheit und der Schöpfung: Leben in Ewigkeit in Gemeinschaft mit Gott und untereinander.



Wie kann man sich Auferstehung vorstellen?

Zwei bildhafte Vergleiche sind dabei hilfreich:

Keimen und Aufblühen

Ein Weizenkorn fällt in die Erde. Es „stirbt“.

Doch dann keimt es und blüht auf

in einer überraschend neuen Gestalt.

In ähnlicher Weise wird der Mensch, der gestorben ist,

in einer neuen Gestalt auferstehen und leben.

Geburt

Vor der Geburt ahnt das Kind nichts von der Welt

außerhalb des Mutterleibes. Durch eine

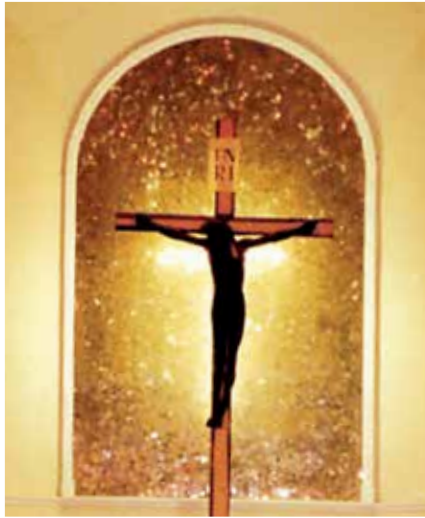
gewaltige „Krise“ hindurch tritt es in diese neue

Wirklichkeit ein. In ähnlicher Weise ahnt auch der

Mensch nichts davon, wie das Leben jenseits des

Todes, außerhalb seiner zugänglichen und

vorstellbaren Welt aussehen wird.



Jesus Christus – wahrer Gott und wahrer Mensch

Man könnte sagen, die Liebe Jesu zeigt zugleich seine Menschlichkeit und seine Göttlichkeit. Jesus spricht in sehr vertraulicher Weise mit Gott, seinem Vater: „Abba“. (Mk 14,26) Er weiß sich eins mit dem Vater (vgl. Joh 14). In Jesus offenbart sich Gott. Für seine Jünger wurde im Lauf der Zeit immer deutlicher: Er ist der verheißene Messias. Und dieses immer tiefere Erkennen Jesu gipfelt in dem Bekenntnis, dass Jesus der Sohn Gottes ist, der Herr, den Gott von den Toten auferweckt hat.

Aber damals wie heute stellt man sich das Kommen des Sohnes Gottes anders vor: mit Macht und Herrlichkeit, Durchsetzungsvermögen, alle Not würde ein Ende haben und überall Harmonie ausbrechen. Aber das Reich Gottes, das Jesus verkündet, entspricht nicht paradiesischen Wunschvorstellungen. Es wächst dort, wo Liebe ist. Das hat schon mitten unter uns begonnen.

Was geht das mich an?

Die Frage lautet eigentlich: Welche Bedeutung hat Jesus Christus für mich? Was ist das „Besondere“ an ihm, das auch mich betrifft?

Christen glauben, dass in Jesus Christus die Liebe Gottes offenbar wurde. In Jesus ist Gott den Menschen nahe. In ihm hat Gott die ganze Wirklichkeit des menschlichen Lebens angenommen. In Jesus ist Gott wahrhaft Mensch geworden.

Zugleich offenbart Jesus, was Mensch-Sein bedeuten kann: ein Leben in Beziehung, das von einem unbedingten Gottvertrauen getragen wird. Darin liegt die Kraft, sich liebevoll allen Menschen zuzuwenden, auch denen, die es einem schwer machen oder die von anderen ausgegrenzt werden.

Die Gemeinschaft mit Jesus und seine Art zu leben eröffnen auch heute die Erfahrung von Lebenssinn. Er ist *„der Weg, die Wahrheit und das Leben“* (vgl. Joh 14,6), auch für dich und für mich.

Ermutigungen

Das Leben als Christ ist zuallererst ein „Leben mit Christus“. Diese Weggemeinschaft mit Jesus Christus lässt Lebenserfahrungen in einem ermutigenden Licht sehen. Manchmal wird dabei schon jetzt ein Stück „Auferstehung“ erfahrbar.

Taufe

Durch die Taufe sind Christen mit Jesus Christus vereint. Sie sind hineingenommen in sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung. Sich an die Taufe erinnern bedeutet: sich an die Auferstehung erinnern und

schon jetzt – in Gemeinschaft mit Jesus – Anteil am ewigen Leben haben.

Neuanfang

Der Glaube an die Auferstehung hat nicht nur Bedeutung, wenn das Leben zu Ende geht. Er wirkt schon jetzt in das Leben der Christen hinein. Er schenkt die Gewissheit: Letztlich ist alles bei Gott geborgen. Es gibt immer Hoffnung. Gott kann immer einen neuen Anfang setzen. Das Zutrauen in die Macht Gottes schenkt Mut, jederzeit von Neuem zu beginnen.

Veränderungen

Manchmal gibt es Überraschungen im Leben, die zu einer Veränderung, zu einem Neuanfang führen. Wenn sich hier ein Weg der Liebe eröffnet, schenkt dies eine Ahnung von „Auferstehung“. Dabei macht sich der von Jesus verheißene Heilige Geist bemerkbar. Das entdeckt man vielleicht aber erst später.

Ich bin bei euch

„Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“ (Mt 28,20). Durch seine Auferstehung tritt Jesus auf neue Art in die Gegenwart der Menschen ein. Er ist uns nahe: Im Wort des Evangeliums, in der Gemeinschaft von Christen, in den Armen und Notleidenden, in den Sakramenten der Kirche ist Jesus Christus auf reale Art gegenwärtig. Besonders im Gebet ist eine persönliche Nähe zu ihm erfahrbar. Nicht nur für Don Camillo.

Jesus,
Mensch unter Menschen,
Mann mit einer Geschichte,
mit Geburtsdatum und Todesursache,
mit Hautfarbe und Nationalität,
mit Rednertalent und Zivilcourage
und mit einem Anspruch!

Jesus,
engagiert für die Menschen,
für alle, ausnahmslos, alle,
freundlich zu den Unfreundlichen,
bekümmert über die Kümmerlichen
und unerbitterlich gegenüber
moralischen Schwindlern
und religiösen Falschspielern!

Jesus,
der seinen Weg geht
von Bethlehem bis Jerusalem,
von der Krippe bis zum Kreuz,
der dort den Weg anbaut,
wo kein Ausweg scheint,
und der die Kluft
zwischen Gott und Mensch
überwindlich macht!
Wem sollen wir glauben,
wem, wenn nicht dir!
Dir glauben wir, wenn du sagst:
„Wer mich sieht,
der sieht auch den Vater.“
Dir glauben wir, dass du uns zeigst,
welchen Vater wir haben,
weil du unser Bruder geworden bist.
(Josef Dirnbeck)

Der Heilige Geist



Komm herab, o Heiliger Geist,
der die finstere Nacht zerreißt,
strahle Licht in diese Welt.

Komm, der alle Armen liebt,
komm, der gute Gaben gibt,
komm, der jedes Herz erhellt.

Augenblick einer Entscheidung

Die Situation war verführerisch. Der Schwarm aller Mädchen war gut vorbereitet: sanftes Licht, angenehme Musik, eine blendende Unterhaltung, Blicke, Berührungen, unendlich viel Charme. Sie lag in seinen Armen. Doch plötzlich bemerkte er einen Schatten in ihrem Gesicht, der ihn von etwas abhielt. Er löste die Umarmung. Langsam wurde man wieder unbeschwert, aber nichts war wie zuvor. Er hatte – zum ersten Mal – „die Gelegenheit nicht genutzt“. Und er fühlte sich gut dabei!

Als sie ihm ein Jahr später ihr Ja-Wort gab, erzählte sie: „Eigentlich hatte ich damals Angst. Und dann erlebte ich, wie rücksichtsvoll du bist. Deshalb vertraue ich dir.“

Er wusste: „In diesem einen Augenblick hat sich etwas verändert.“

(Manuskript)

Eine innere Kraft

Menschen entscheiden sich für das Gute, sei es aus Gewohnheit oder aus einer plötzlichen Eingebung heraus. Sogar gegen einen unmittelbaren Vorteil wählen sie etwas, was in einem größeren Sinn besser ist. Manchmal scheint das unbegreiflich. Aber wenn Menschen so handeln, erfahren sie eine plötzliche innere Sicherheit, das Richtige zu tun. Positive Gefühle begleiten sie und schenken Freude, Freundlichkeit, Geduld, einen „inneren Frieden“ – und vielleicht: Be-Geist-erung!

Zeichen des Heiligen Geistes

Diese innere Kraft ist mehr als ein positiver Energiestrom. Sie ist ein innerer Zuspruch, hinter dem „jemand“ steht: der Heilige Geist. Er steht den Menschen zum Guten bei, schenkt Weisheit und Einsicht, Stärke und eine rechte Erkenntnis der Wirklichkeit. Er hilft in kritischen Situationen und begleitet durch den Alltag.

Von Jesus gesandt

Der Heilige Geist wurde von Jesus versprochen und nach der Auferstehung am Pfingstfest den Aposteln gesandt (vgl. Apg 2). Er hat die Apostel ermutigt, – plötzlich! – ganz frei und offen allen Menschen den Glauben zu verkünden: Jesus, der Gekreuzigte, der „Mensch wie wir“, der Mann aus Nazaret, ist von Gott auferweckt worden. Er ist in Wahrheit der Sohn Gottes, mit dem das Reich Gottes angebrochen ist.

Die Angst der Apostel scheint wie weggeblasen und nichts – nicht Verhaftung, Verfolgung, Tod – kann sie von ihrem Glauben abhalten.

Perspektiven

Jesus hat das Wirken des Heiligen Geistes vor allem versprochen als Beistand und Tröster: Er wird an alles Wichtige erinnern und es immer besser verstehen lassen. Er schenkt Freude am Wort Gottes und an allem Guten. Er öffnet einen Blick aus der Perspektive Gottes auf die Welt und lässt seine Spuren erkennen: in den Menschen, in der

Schöpfung, in den Ereignissen. Er mahnt und hilft,
auf einem Weg der Liebe Böses zu überwinden.

Ich glaube an den Heiligen Geist,

der Phantasie zur Liebe gibt,
der Vorurteile abbaut,
der Gleichgültigkeit überwindet,
der aus der Routine herausreißt,
der Traurigkeit besiegt,
der von Angst befreit,
der Minderwertigkeitsgefühle nimmt,
der vor dem Bösen mahnt,
der zum Engagement ermutigt,
der Kraft zum Leben gibt,
der Liebe zu Gott schenkt,
der unser Wesen durchdringen kann.

Dreifaltigkeit

Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist sind als Dreifaltigkeit (= Trinität) das zentrale Geheimnis des christlichen Glaubens. Die Liebe Gottes wird in Jesus Christus geschichtlich konkret; im Heiligen Geist bleibt sie den Menschen durch alle Zeiten hindurch nahe. In diesem Sinn teilt sich der eine Gott auf drei Weisen mit. Diese dreifache göttliche Offenbarung entspricht seiner inneren Wirklichkeit als ein Gott in drei Personen, als Drei-Persönlichkeit, als Dreifaltigkeit in ewiger, „geheimnisvoller“ Gemeinschaft.

Kirche



Ein Wunder?

Ich habe einmal, kniend im Steppensand,
mit einigen Hereros in Südwestafrika,
das Mahl des Herrn gefeiert.
Keiner verstand auch nur
einen Laut von der Sprache des anderen.
Aber als ich den Namen „Jesus“ aussprach,
strahlten ihre dunklen Gesichter auf.
Wir hatten uns nie zuvor gesehen.
Soziale, geographische und kulturelle Grenzen
standen zwischen uns.
Und doch umschlossen uns Arme,
die nicht von dieser Welt sind.
Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen,
und ich begann zu begreifen:
Ich verstand das Wunder der Kirche.

(Helmut Thielicke)

Grenzüberschreitungen

„Grenzüberschreitungen“ in der Kirche sind Zeichen ihrer Identität. Zur Kirche – dem Volk Gottes – gehören Menschen aus allen Völkern und Nationen, Generationen und gesellschaftlichen Schichten. In ihr sind Große und Kleine, Reiche und Arme, Kluge und Unbegabte, Nervensägen und „rettende Engel“, Sünder und Heilige (Menschen, durch die Gott erfahrbar wird), Lebende und Verstorbene anzutreffen. Sie alle sind mit Jesus Christus verbunden und in ihm eins.

Wie wir uns unsere Mitmenschen nicht aussuchen können, so auch nicht jene, mit denen wir gemeinsam Kirche sind. Wir gehören zusammen mit all unseren Stärken und Schwächen, unserer Weisheit und unseren Irrtümern. Gemeinsam bauen wir im Auftrag Gottes diese Kirche – mit all unseren menschlichen und allzu menschlichen Eigenschaften. Doch wir haben ein tragfähiges Fundament: Jesus Christus und in ihm unsere gemeinsame göttliche Berufung, Töchter und Söhne eines Vaters zu sein.

Wie alles begann...

Die Begegnung mit dem auferweckten Jesus ist der entscheidende Impuls zur Entstehung der Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden.

Die Erfahrung der Auferstehung ermutigt die Männer und Frauen um Jesus, sich öffentlich zu ihm zu bekennen und seine Botschaft in alle Welt hinauszutragen.

Sinn der Kirche

Der Sinn der Kirche besteht darin, Jesus Christus in Wort und Tat zu verkünden, d.h. ihn als Sohn Gottes zu begreifen, seine Botschaft zu leben und von ihm zu erzählen. Die Kirche will zu ihm hinführen: Jesus lebt als Auferstandener mitten unter den Menschen.

Man könnte dieses Verhältnis mit Sonne und Mond vergleichen: Die Kirche ist der Mond, Jesus die Sonne. Wie der Mond das Licht der Sonne reflektiert, so erhält auch die Kirche jegliche Ausstrahlungskraft durch Jesus Christus.

Kirche heute – warum?

Die Kirche ist kein Selbstzweck, sie ist für Gott und die Menschen da:

- ✓ *In ihren Gottesdiensten („Liturgie“) feiert sie die Gegenwart Gottes. Letztlich begegnet Gott selbst den Menschen in dieser Feier.*
- ✓ *In der Nächstenliebe („Caritas“ bzw. „Diakonie“) erhält jeder vorbehaltlos die Hilfe, die er braucht. Das schließt Menschen auf anderen Kontinenten und Angehörige anderer Religionen ein.*
- ✓ *Die Verkündigung („Martyrie“) bringt die Botschaft Jesu den Menschen von heute nahe. Sie ist eine Einladung, „mit ihm“ den Lebensweg zu gehen.*
- ✓ *Ein „Markenzeichen“ ist die Gemeinschaft mit Christus und untereinander („Communio“). – „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20).*

Und was habe ich davon?

Menschen stellen diese Frage immer wieder. Darauf können viele Antworten gegeben werden, z.B.:

- ▶ Die Kirche bewahrt, überliefert und verkündet das *Wort Gottes*. Ohne Kirche würde es das nicht geben. Hier kann ich es kennen lernen. Und ich kann jederzeit prüfen, ob die Art, wie es weitergegeben wird, der Wahrheit des gemeinsamen Glaubens entspricht oder nicht.
- ▶ Kirchliche *Feste* gehören in Österreich zur Lebenskultur (Taufe, Erstkommunion, Firmung, Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Fronleichnam). Sie sind auch ein gesellschaftlicher Reichtum.
- ▶ Der kirchliche *Lebensrhythmus* (das Kirchenjahr) entspricht einer inneren Uhr im Menschen, d.h. dass die Beachtung des kirchlichen Jahreskreises zutiefst menschlich, gesund, wohltuend und heilsam ist.
- ▶ Durch die Kirche erhalten Menschen vielfältig *Hilfe*. Gerade Menschen, die am Rand stehen und anderswo durch das soziale Netz unserer Gesellschaft fallen, finden hier Unterstützung: Einsame, Flüchtlinge und Asylanten in ungeregelten Verhältnissen, Kranke, um die sich sonst niemand kümmert, Obdachlose usw.
- ▶ Die Kirche hält die *Hoffnung* und den Trost wach, dass Menschen als einzigartige und einmalige Persönlichkeiten nach ihrem Tod in Gemeinschaft mit Gott leben werden. Sie versinken in kein Nichts, ihr Leben steht nicht unter dem Zwang irgendeiner Selbsterlösung.

- ▶ In Österreich ist überall eine Kirche – besser gesagt: eine Gemeinschaft von Christen – in der Nähe. Hier gibt es Ansprechpartner/innen für Glaubens- und Lebensfragen. Man kann Gemeinschaft finden, Kinder- und Jugendgruppen, eine Pfarrgemeinde, eine Interessengruppe, eine Gebetsgemeinschaft.
- ▶ In gemeinsamen Gottesdiensten, in Gebet und Meditation werden geistliche Erfahrungen ermöglicht; man kann die Beziehung zu Gott finden, erneuern und vertiefen.
- ▶ In den Bereichen Kunst, Kultur, Bildung, Gesundheitswesen, Freizeitgestaltung usw. spielen kirchliche Einrichtungen eine große Rolle zum Wohl der Gesellschaft in unserem Land.

Bei all dem geht es nicht um materielle Interessen. (Natürlich müssen auch all diese Leistungen finanziert werden, dazu dient besonders der „Kirchenbeitrag“.) Wesentlich ist der „Wertekatalog“, den die Christen leben. Und noch wesentlicher ist es, dass darin Gott den Menschen nahe sein kann. Denn letztlich ist die Kirche ein Werkzeug: ein Werkzeug der Begegnung Gottes mit den Menschen.



Ein „Programmauszug“

Damit die Kirche Gott „erfahrbar“ machen kann, ist das Beispiel der Christen gefragt. Ihr Lebensstil ist entscheidend. Der Apostel Paulus hat einige Ratschläge im 12. Kapitel des Römerbriefes zusammengefasst:

- ✓ *Wir, die vielen, sind ein Leib in Christus. Als Einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören.*
- ✓ *Wir haben unterschiedliche Gaben, je nach der uns von Gott verliehenen Gnade: einer kann prophetisch reden, ein anderer lehren. Der Nächste kann trösten und ermahnen. Wer gibt, der gebe ohne Hintergedanken, wer Vorsteher ist, setze sich eifrig ein, wer Barmherzigkeit übt, der tue es freudig.*
- ✓ *Seid einander in Liebe zugetan, übertrefft euch in gegenseitiger Achtung!*
- ✓ *Eure Liebe sei ohne Heuchelei. Verabscheut das Böse, haltet fest am Guten!*
- ✓ *Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet!*
- ✓ *Helft den Menschen in Not; gewährt jederzeit Gastfreundschaft!*
- ✓ *Vergeltet niemand Böses mit Bösem! Seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht!*
- ✓ *Soweit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden!*
- ✓ *Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!*

Bleibt niemandem etwas schuldig; nur die Liebe schuldet ihr einander immer.

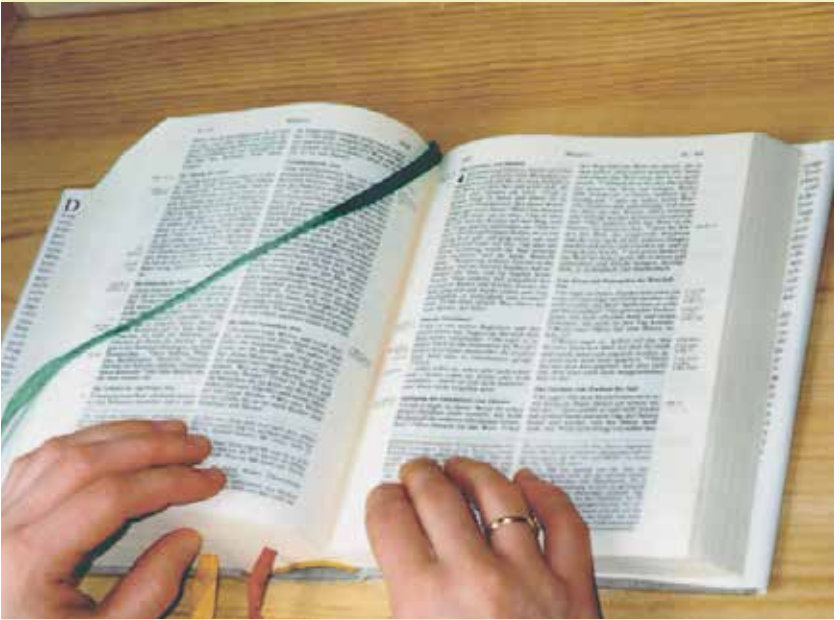


Jeder Tag ist ein neuer Anfang

Auf dem Weg des Glaubens gelingt nicht alles. Menschliche Größe und menschliches Versagen liegen manchmal eng nebeneinander. Darauf hat auch Papst Johannes Paul II. in seiner „Vergebungsbite“ für die Schuld und die Irrtümer der Kirche (17. März 2000) eindrucksvoll hingewiesen. Trotz allem Bemühen wird es auf Erden keine perfekte Gemeinschaft geben. Sogar bei größter Einsicht, bestem Willen und reinsten Absichten wird es Fehler, Versagen und Schuld geben. Konflikte bleiben keiner Gemeinschaft erspart.

Es kommt darauf an, zu lernen und es in Gegenwart und Zukunft besser zu machen. So ist die Gemeinschaft der Kirche eine Herausforderung, eine Chance und eine Bewährungsprobe für das Leben als Christ/in.

Die Bibel



Dem Wort Gottes
wohnt eine so große Macht
und Kraft inne,
dass es für die Kirche Stütze und Leben
und für die Christen
Quelle des geistlichen Lebens ist.

(2. Vatikanisches Konzil, Konstitution
über die göttliche Offenbarung, Artikel 22)

Eine Erfahrung

„Die Bibel war für mich kein unbekanntes Buch. Ab und zu las ich darin, manchmal versuchte ich sogar, blind irgendeine Seite aufzuschlagen und auf eine Stelle zu zeigen, um ein besonderes Wort, eine für mich geschriebene Botschaft Gottes zu finden. Das war eine Art Spiel und ziemlich umsonst.

Eines Tages fand ich jedoch mein Wort. Ich war unglücklich verliebt und hatte gerade erfahren, dass sie sich mit einem guten Freund von mir verlobt hatte. Am selben Tag erhielt ich die Nachricht, dass ich doch nicht jene Arbeitsstelle bekommen würde, die ich so erstrebt hatte. Ich saß also tief traurig auf dem Rücksitz eines Autos, das mich an meinen Studienort zurückbringen sollte. Da schlug ich die Bibel auf und fand jenes Wort, das mich in einem Augenblick die Welt wieder zuversichtlich sehen ließ:

Von Ewigkeit zu Ewigkeit blickt er hernieder.
Gibt es eine Grenze für seine Hilfe?
Nichts ist klein und gering bei ihm,
nichts ist für ihn zu unbegreiflich
und zu schwer.
Man sage nicht: Wozu dies, wozu das?
Denn alles ist für seinen besonderen Zweck
bestimmt.
Man sage nicht: Dies ist schlechter als das.
Denn alles ist zu seiner Zeit von Wert.
(Sir 39,20-21)

Worte des Lebens

Es ist eine besondere Erfahrung, wenn ein Mensch ein solches Wort „für sich“ entdeckt, das sein Leben betrifft und ihn – allmählich – zu einem „neuen Menschen“ macht. Tatsächlich können die Worte der Bibel so konkret die Existenz des Menschen berühren, dass sie zutiefst das weitere Leben verändern.

Die Folgen einer solchen existenziellen Begegnung mit der Botschaft der Heiligen Schrift sind nicht absehbar. Denn es geht um das ganze Leben und um das, was plötzlich eine unbeschreibliche Zuversicht schenkt. Und man weiß: Das passt! Das hat Sinn! Darum geht es!

Es gibt keine Garantie, dass jemand eine solche überwältigende Erfahrung macht. Zumeist wirkt das Wort Gottes eher bescheiden und unauffällig. Manchmal braucht es eine lange Zeit der Vorbereitung, bis man Wesentliches und persönlich Berührendes entdeckt. Deshalb kann auch eine sehr vertraute Bibelstelle mit einem Mal „neu“ sein und etwas mitteilen, das bisher übersehen wurde. Die Frohe Botschaft der Heiligen Schrift, die Erzählungen von Befreiung und dem Mitsein Gottes können aber jederzeit als starke Ermutigung für das eigene Leben Gestalt gewinnen.

... auch in dunklen Zeiten

Die Bibel stellt sich auch den dunklen Seiten des Lebens und der Geschichte: Leid, Schuld, Tod, Verzweiflung, Trauer, Böses usw... Sie berichtet sehr realistisch und zeigt, wie Gott – dennoch – in solchen Situationen bei den Menschen ist.

Die persönliche Schuld Einzelner wird weder verharmlost noch dramatisiert. Das Dunkle, das Negative ist oft Teil der eigenen Persönlichkeit. Aber die Heilige Schrift zeigt einen Weg, auf dem es Schritt für Schritt gelingen kann, das Böse mit all dem Guten in jedem selbst und von Seiten der Mitmenschen zu überwinden. Dann gelingt Versöhnung – mit den Menschen und mit Gott.

„Buch der Bücher“

Die Bibel ist mehr als ein Buch, weil sie...

- ▶ *die Botschaft Gottes an die Menschen ist;*
- ▶ *zum Glauben führt und ihn vertieft;*
- ▶ *Gläubige stärkt, ermutigt, aufrichtet, tröstet.*

Die Bibel ist die Grundlage des christlichen Glaubens. Sie ist eigentlich eine kleine Bibliothek, eine Sammlung von 73 Büchern in zwei großen Teilen (Altes bzw. Erstes und Neues bzw. Zweites Testament). Entstanden sind diese Schriften im Zeitraum von etwa 1000 vor bis 100 nach Christus.

Die meisten Schriften werden von allen christlichen Konfessionen als Wort Gottes anerkannt. Einige zählen auch zu den Heiligen Schriften des jüdischen Glaubens und manches wird sogar im Islam geschätzt. Heute gibt es die Bibelübersetzungen in über 300, Teile von ihr in über 2000 Sprachen.

„Erfahrungs-Berichte“

Die Verfasser der Bibel erzählen von Gotteserfahrungen und beschreiben menschliche Grunderfahrungen. Sie tun dies im Verständnis und in der Sprache ihrer Zeit. Das macht manches in der Bibel für uns heute schwierig zu verstehen, etwa wenn von Kriegen die Rede ist.

Die Autoren der Heiligen Schrift schreiben für verschiedene Adressaten in unterschiedlichen literarischen Gattungen und Formen. So gibt es z.B. Geschichtsbücher, Gesetzestexte, Weisheitsbücher, Lehrerzählungen, prophetische Bücher, apokalyptische Bücher, Gebetssammlungen, Briefe. Besonderes Gewicht haben die Evangelien (nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes).

Die Verfasser dieser Schriften setzen unterschiedliche Schwerpunkte; manchmal kann man sogar Widersprüche finden, weil es nicht in erster Linie um eine exakte historische Darstellung, sondern um die tiefere Bedeutung des Geschehenen geht.

Entscheidend ist, dass die biblischen Schriften Botschaften mitteilen, die je nach Gattung und Inhalt durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder aktuell werden: Wort Gottes an uns.

Eine zentrale Erfahrung: Befreiung

Die Geschichte der Befreiung Israels aus der Knechtschaft in Ägypten (Buch Exodus) ist von zentraler Bedeutung:

Als befreundeter Stamm erhält Israel zunächst Gastfreundschaft in Ägypten und wird dort zu einem Volk. Nach Generationen haben die Ägypter die

ursprüngliche Freundschaft vergessen und ziehen die Israeliten zur Sklavenarbeit unter immer schlechteren Bedingungen heran. In dieser Situation tritt Mose auf. Er ist von Gott berufen, das Volk Israel in die Freiheit zu führen. Die Verhandlungen mit dem Pharao – die beiden waren zusammen aufgewachsen (!) – verlaufen ergebnislos. Während Israel „sieben Plagen“ als göttliche Zeichen versteht, sehen die Ägypter darin „normale Schicksalsschläge“. Schließlich gibt der Pharao die Erlaubnis zum Weg in die Freiheit – ohne aber sein Wort halten zu wollen. Deshalb bricht das Volk heimlich auf, nachdem es am Abend zuvor das erste Passah-Fest gefeiert hat. Trotz Verfolgung durch die Ägypter gelingt die Flucht und schließlich auch der Weg in das verheißene Land, in eine neue Heimat.

Was bedeuten diese Erzählungen von Rettung und Befreiung eines Volkes? Waren das alles nur Zufälle oder kleine Episoden der Weltgeschichte bei einem historisch vergleichsweise unbedeutenden Volk? Obwohl man immer wieder versucht hat, es zu vernichten, hat dieses von Gott erwählte Volk viele mächtigere Völker überlebt.

Die Exodus-Erzählungen sind mehr als eine Fußnote der Weltgeschichte. Die Erfahrung von Rettung und Befreiung zeigt für gläubige Menschen (Christen, Juden und respektvolle Angehörige anderer Religionen), dass Gott mitgeht, rettet, befreit und beisteht – auch in scheinbar ausweglosen Situationen. Und immer wieder entdecken heute Menschen, Gruppen und Völker ganz besonders in den Exodus-Erfahrungen des Volkes Israel ein Stück ihrer eigenen Situation bzw. Geschichte:

Wir waren unterdrückt und unfrei, aber Gott hat gewaltige Zeichen getan und uns mit starker

*Hand herausgeführt, um uns in ein neues Land
hineinzuführen und es uns zur Heimat zu geben
(vgl. Dtn 6, 21–23).*

Buch der Kirche

Für die Kirche ist die Heilige Schrift der zentrale Bezugspunkt ihres Lebens und Glaubens. Die Bibel wirkt gleichsam als Impulszentrum, Energiequelle und kritisches Potenzial für die Gemeinschaft der Kirche und die einzelnen Gläubigen auf dem Weg durch die Zeit.

Viele Menschen erleben, dass Bibellesen gut-tut. Sie nehmen Gedanken in ihren Alltag mit, sie lassen sich auf die Botschaft ein. Sie lernen auf diese Art z.B. aufmerksamer, bewusster, solidarischer und gelassener zu leben.

Bibel heute

Die Botschaft der Heiligen Schrift richtet sich an Menschen aller Generationen und Kulturen. In den Grunderfahrungen, die sie beschreibt, können sich Menschen auch heute wiederfinden. Sie würden es mit anderen Worten ausdrücken, aber sie erkennen in der Bibel ihre eigenen Erfahrungen. Sie entdecken im Lesen, Betrachten, Erzählen und Deuten Spuren Gottes im eigenen Leben. Ihnen begegnet der Ruf, der Anspruch, der Zuspruch Gottes, der den Blick für die eigene Berufung öffnet. Und sie finden die Wahrheit, die Gott den Menschen mitteilen will. Gott spricht durch die Heilige Schrift *zu uns*.

Ein Teil der Weltliteratur

Viele Texte der Bibel gehören zum „Kulturgut“ der Menschheit. Sie hat das Zusammenleben der Menschen durch die Jahrhunderte inspiriert, auch die Formulierung der Menschenrechte.

Wenn man von der Bibel als Teil der Weltliteratur spricht, denken viele an die „Bergpredigt“ (Mt 5-7), die in einer unvergleichlichen Dichte zentrale Elemente einer gelingenden Gottesbeziehung beschreibt und daraus „Heil“ verspricht.

*Selig, die arm sind vor Gott;
denn ihnen gehört das Himmelreich.*
*Selig die Trauernden;
denn sie werden getröstet werden.*
*Selig, die keine Gewalt anwenden;
denn sie werden das Land erben.*
*Selig, die hungern und dürsten nach der
Gerechtigkeit;
denn sie werden satt werden.*
*Selig die Barmherzigen;
denn sie werden Erbarmen finden.*
*Selig, die ein reines Herz haben;
denn sie werden Gott schauen.*
*Selig, die Frieden stiften;
denn sie werden Söhne Gottes genannt
werden.*
*Selig, die um der Gerechtigkeit willen ver-
folgt werden;
denn ihnen gehört das Himmelreich.*
*Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen
beschimpft und verfolgt und auf alle mögliche
Weise verleumdet werdet. Freut euch und jubelt:
Euer Lohn im Himmel wird groß sein.*

(Mt 5, 3-11)

„Nimm und lies“

Tipps zum Bibellesen

- ✓ *Suche eine geeignete Zeit und plane diese Zeit bewusst ein. Wenn das regelmäßig geschieht, wird es leichter. „Alles hat seine Stunde, für jedes Geschehen gibt es eine bestimmte Zeit“ (vgl. Koh 3, 1).*
- ✓ *Suche einen geeigneten Ort, der dir angenehm ist und an dem du für die Zeit des Lesens ungestört bist. „Der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden“ (vgl. Ex 3,5).*
- ✓ *Bereite dich kurz vor. Gott will zu dir sprechen durch die Heilige Schrift. Sei bereit zu hören und in das Gespräch mit ihm einzutreten. „Du hast Worte des ewigen Lebens!“ (Joh 6, 68)*
- ✓ *Lies nach deinem Interesse. Wähle eine bestimmte Bibelstelle oder stelle deine Fragen an den Text, z.B.: Wie verhält sich Jesus den Menschen gegenüber, was erwartet Gott von den Menschen, die seine Freunde sind? – „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.“ (Joh 13, 34)*
- ✓ *Lass dich ansprechen vom Wort Gottes. Was sagt diese Bibelstelle? Welche Botschaft vermittelt sie? Was bedeutet das für dich? Lies (mehrmals), denk nach, meditiere, suche den aktuellen Bezug zu deinem Leben. – „Rede, Herr, ich will hören“ (vgl. 1 Sam 3, 9).*
- ✓ *Schließe ab, z.B. mit einem Kreuzzeichen. Nimm einen für dich wichtigen Gedanken bzw. ein Wort aus der Bibel mit in die nächsten Stunden, in die nächsten Tage. – Jesus sagt: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28, 20)*

Sakramente



Im Äußeren
erahnt man das Innere.
Im Zeichen
erkennt man eine Wirklichkeit.
Im Sichtbaren
findet man das Unsichtbare.

Erinnerungen

Bei meiner letzten Übersiedlung habe ich sie wieder gefunden, kleine Erinnerungen an besondere Stunden und Ereignisse des Lebens: das übriggebliebene Metro-Ticket aus Paris von einer InterRail-Reise, das erste, schon etwas verblichene Jugendfoto meiner Frau, ein Schiedsrichterpfeiferl aus meiner früheren sportlichen Zeit usw. Erinnerungen wurden wach. Viele Stationen, Schritte sind es, die ich auf meinem Lebensweg gegangen bin. Ich trage sie in diesen Gegenständen bei mir.

Zeichen

Diese im Lauf der Zeit gesammelten Dinge sind nicht nur Gegenstände. Sie bedeuten etwas.

Sie sind wie eine Blume, deren Anblick Freude macht – als Geschenk an einen lieben Menschen sagt sie: Ich mag dich, ich liebe dich. Oder sie bittet um Vergebung. Oder sie bekräftigt: Ich will dir gut sein, ich denke an dich.

In den Dingen lebt etwas, lebt etwas von meinen Erfahrungen, meiner Lebensgeschichte, meinen Begegnungen.



„Ich bin bei dir“

Es gibt Dinge, Zeichen, in denen Gott gegenwärtig ist. In einer besonderen Weise will Gott die Menschen spüren und erfahren lassen, dass er bei ihnen ist. Gott lässt sich erahnen – aber nicht nur das. Denn in manchen Zeichen können Menschen Gott sehen, hören, ja sogar schmecken, riechen und fühlen. Die Schöpfung ist ein solches Zeichen. Andere gibt es in der Kirche: die Sakramente. Durch sie können die Menschen Gott begegnen.

In den Sakramenten sagt Gott auf je unterschiedliche Weise: Ich bin mit dir, ich bin dir gut. Er spricht den Menschen Heil zu. Dabei geht es um menschlich bedeutsame Situationen, oft um Wendepunkte des Lebens.

Sieben Sakramente

Im Lauf der Zeit hat die Kirche sieben Sakramente als besondere Zeiten der Begegnung mit Gott in wesentlichen Lebensfragen erkannt.

Taufe



Welchen Wert hat ein Mensch? Die Antwort Gottes im Sakrament der Taufe besagt: unendlich viel. Denn Gott schenkt ein „neues, ewiges Leben“, d.h. Gemeinschaft mit ihm, „Anteil an seiner Göttlichkeit“. In der Taufe

werden Menschen in die Lebensgemeinschaft mit Christus, in seinen Tod und in seine Auferstehung hineingenommen. Damit tragen sie schon ein Stück Ewigkeit in sich. Taufe sagt: Egal, was passiert, letztlich ist ein Mensch von Gott angenommen. Gott geht jeden

Weg mit. Dies will auch die Gemeinschaft der Kirche vermitteln, in die ein Mensch durch die Taufe aufgenommen wird.

Firmung



Wie stark muss ein Mensch sein, um sein Leben zu meistern? – Es kommt der Tag, Verantwortung zu übernehmen für nahestehende Menschen, für Gesellschaft und Kirche, für die Gestaltung der Welt. Dazu braucht es ein Wissen und ein Gespür für die rechte Entscheidung, für das rechte Verhalten. Durch das Sakrament der Firmung sagt Gott seinen Heiligen Geist zu, der dazu beisteht, im Glauben bestärkt und zur Liebe ermutigt. Er gibt auch Kraft, zu Werten und Überzeugungen zu stehen inmitten einer komplexen, pluralistischen, schönen, manchmal aber auch zynischen Welt.

Eucharistie



Was ist die kirchliche Gemeinschaft? Über alle nationalen, sozialen und sonstigen Grenzen hinweg deutet das Sakrament der Eucharistie darauf hin: Die Menschheit ist berufen, eine Familie, eine Einheit zu sein. Da gibt es Freunde und Vorbilder, Fremde und „schlechte Beispiele“. Doch alle zeigen in der Eucharistiefeier ihren Willen, bei Jesus zu sein, seinem Ruf zu folgen, sich in seinem Namen und zu seinem Gedächtnis zu versammeln, um nach seinem Vorbild zu leben. Die Eucharistie erinnert wesentlich an Jesu Tod und Auferstehung und vereint auf besondere Art mit ihm. Denn Jesus selbst gibt sich im Zeichen seiner bleibenden Gegenwart in Brot und Wein.

Buße



Wie viel Schuld, wie viel Schuldgefühle erträgt ein Mensch? – Das Sakrament der Buße nimmt die Verantwortung des Menschen für sein Tun ernst, lässt ihn aber nicht allein. Schon das Aus-Sprechen, das persönliche Gespräch mit dem Priester, schenkt Hilfe. Wenn ein kleines oder großes Versagen in der Liebe erkannt (und bereut) wird, gelingt bereits der erste Schritt zur Versöhnung mit den Mitmenschen, mit der Gemeinschaft und mit den Rissen im eigenen Leben. Der nächste Schritt heißt Wiedergutmachung. Manchmal ist dies nicht mehr möglich; auch Verzeihung mag in manchen Situationen menschlich unvorstellbar sein. Dann eröffnet das Sakrament der Buße mit seiner Zusage der Versöhnung mit Gott gleichsam die Chance auf einen neuen Anfang mit der Zuversicht: Ich kann aus meinem Leben (noch immer) etwas Gutes machen.

Krankensalbung



Was schenkt Heilung? – Die strahlenden, stets glücklichen Menschen gibt es nur in der Werbung. Denn jeder hat seine Beeinträchtigungen, seine Unzulänglichkeiten, die das Leben schwer machen. Zwar werden jede Menge Mittel, Techniken und Therapien angeboten, aber neben echter Hilfe ist manchmal der Wunsch dabei, eine unangenehme Wirklichkeit des Lebens zu verdrängen. Das Sakrament der Krankensalbung verspricht Heil von Gott. Es lädt ein, für dieses Heil offen zu sein, was auch immer

das in dieser Situation bedeuten kann. Das hilft den Gläubigen, Leid und Lebensbeeinträchtigungen zu tragen. Es schenkt ihnen Geduld, Kraft und Hoffnung in ihrer Krankheit, sogar angesichts des Todes. Letztlich ist dies vom Vertrauen getragen, dass im Tod kein dunkles Nichts, sondern Jesus Christus in all seiner Liebe gegenübertritt wird.

Ehe



Wie weit können Menschen einander trauen? – Statistisch werden immer mehr Ehen geschieden. Das Zusammenleben ist brüchiger geworden. Dennoch liegt die Sehnsucht nach einer gelingenden Ehe- und Familienbeziehung, nach Treue und Zusammenhalt durch „gute und schlechte Zeiten hindurch“ im Trend. Aber es gibt eben keine Garantie dafür. Das Sakrament der Ehe stellt den Weg zweier Menschen unter den Segen Gottes – sowohl in der Gestaltung der ehelichen Beziehung als auch in der Entwicklung und dem Zusammenleben als Familie. Veränderungen, Enttäuschungen, Neuentdeckungen, verschiedene „Ehephasen“ stehen bevor. Menschen sind miteinander auf dem Weg, gemeinsam ihr Leben zu gestalten. Im Sakrament der Ehe, das Eheleute einander spenden, sagt Gott sein Mitgehen zu. Die Ehe ist auch ein Bild für die Beziehung Gottes zu den Menschen insgesamt sowie für die Gemeinschaft Jesu mit der Kirche. Und auch hier gibt es Phasen, wo nicht alles gut läuft. Dennoch steht Gott bzw. Jesus Christus zu seinem Ja-Wort und ermöglicht eine letztlich unzertrennliche Lebens- und Liebesgemeinschaft in all den Wechselspielen menschlicher Geschichte.

Weihe



Wozu beruft mich Gott? – Jeder Mensch empfängt eine persönliche Berufung von Gott. Manche erfahren dies in einer besonderen Weise, sodass Gott in all ihren Lebensbezügen mit großer Intensität in den Mittelpunkt

tritt und das Leben erfüllt. Im Sakrament der Weihe bestätigt die Kirche eine Persönlichkeitsentwicklung, die zu einer Hingabe an Gott bereit ist. (Ähnlich ist das bei Ordensberufungen.) Das Sakrament der Weihe beauftragt zum Dienst an der Einheit zwischen Gott und Mensch in der Vermittlung der Kirche – mit dem Einsatz des ganzen Lebens. Bischöfe, Priester und Diakone sind auf spezifische Art als Geweihte „Repräsentanten Christi“. Weil sie durch ihr Leben Zeichen eines großen Gottvertrauens sind, handeln sie in einer von der Kirche übergebenen Vollmacht in Christi Namen – besonders im Bereich des persönlichen Beistands, der Sorge um die Einheit des Glaubens und der Liturgie sowie der Vermittlung dieser Einheit zwischen der einzelnen Gemeinde und der Gesamtkirche. Sie tragen deshalb eine spezifische Verantwortung zum Aufbau des Reiches Gottes in der Kirche.

Ich bin

Ich bin ein Stück von deinem Traum.

Ich bin ein Blatt von deinem Baum.

Ich bin von deinem Licht ein Schimmer.

Ich bin ein Stern an deinem Himmel.

Ich bin dein teures Souvenir.

Ich bin sogar ein Teil von dir.

(Walter Krieger)

Zusagen

Man könnte Gott bei den einzelnen Sakramenten – vereinfacht – so verstehen:

- ▶ *Du bist mein geliebtes Kind, ich nehme dich an (Taufe).*
- ▶ *Ich stärke dich (Firmung).*
- ▶ *Ich begleite dich, ich lebe mit dir (Eucharistie).*
- ▶ *Ich verzeihe dir (Buße).*
- ▶ *Ich tröste dich (Krankensalbung).*
- ▶ *Ich bin bei euch in glücklichen und in schwierigen Zeiten (Ehe).*
- ▶ *Ich sende dich, damit du für die Menschen ein Segen bist (Weihe).*

Sakramente der Gemeinschaft

Diese Zusagen Gottes sind eigentlich Gründe, ein Fest zu feiern. Sie sind keine Selbstverständlichkeit. Zwar kann ich mich immer wieder an sie erinnern und daraus Kraft und Ermutigung schöpfen, aber eine „alltägliche“ Erfahrung sind sie nicht. Es ist etwas Besonderes, Liebe, Trost, Beistand, Verzeihung, Zutrauen zu erfahren. In gewissem Sinn sind das Sternstunden – nicht nur für einen Einzelnen, sondern für alle, die ihm verbunden sind. Es passt daher sehr gut, dass Sakramente heute zumeist als Fest gefeiert werden und dass viele daran Anteil nehmen.

Sakramente sind Einladungen, in der Gemeinschaft der Kirche der Liebe Gottes auf der Spur zu bleiben. Sie sind zugleich ein Anfang, intensiver aus dem Glauben zu leben und die Liebe Gottes weiterzugeben.

Orientierungen



Wähle also das Leben,
damit du lebst und Gott dich segnet.
Liebe den Herrn, deinen Gott,
höre auf seine Stimme
und halte an ihm fest.

(Vgl. Dtn 30,19–20)

Fragen

Von weither kamen (und kommen) Menschen, um zu hören, was Jesus sagt. Sie bringen ihre Sorgen, ihre Freuden, ihr Leid, ihre Begeisterung und ihre Fragen mit:

Wem kann ich glauben? Worauf kann ich hoffen? Wie soll ich leben? Was soll ich tun? Wofür bin ich verantwortlich? Was ist Glück? Hat das Leid einen Sinn? Wer ist mein Nächster? Wo finde ich Gott? Was ist das für eine Liebe, die Gott und Menschen verbindet?

Das Beispiel Jesu

Jesus antwortet: „Der Nächste ist der, der Hilfe braucht. Der Nächste ist der, der Hilfe gibt. Gott begegnet im Mitmenschen. Was Menschen einander tun, das tun sie mir.“

Die Liebe ist – so verkündet Jesus – die stärkste und beste Kraft zur Gestaltung des persönlichen und gemeinschaftlichen Lebens. Dieses Handeln aus der Liebe lebt Jesus seinen Jüngern und Jüngerinnen vor. Die Freunde Jesu sehen, wie gut das geht, wie viel Freude man verbreiten und selbst erleben kann. Sie ahmen – jeder auf seine Weise – Jesu Art nach, den Menschen zu begegnen. Mit ihrem Leben buchstabieren sie nun die Liebe Jesu nach.

Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen! (Mt 7,12)

Wer den anderen liebt, hat das Gesetz erfüllt. Denn die Gebote: Du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren!, und alle anderen Gebote sind in dem einen Satz zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben

wie dich selbst. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.

(Röm 13, 8-10)

Jesus fordert die Eigenverantwortung der Menschen heraus. Das äußere Handeln und die innere Haltung entscheiden vor Gott über den Wert des Tuns. Menschen sind nicht nur zum Mitlaufen bestimmt, sondern zu einem eigenständigen, verantwortlichen Handeln, das letztlich in Liebe wurzelt.

Der Sinn von Geboten

Jesus weist auf die „Zehn Gebote“ des Alten Testaments hin, auf dieses einzigartige kulturelle Erbe der Menschheit im Dienst des menschlichen Zusammenlebens.

Die Orientierung an den – von Jesus für weiterhin gültig erklärten – Geboten bewahrt vor Selbsttäuschung und Willkür. Sie bieten zentrale Lebensperspektiven.

Diese Gebote sind nicht aus Angst vor Strafe einzuhalten, sondern aus Achtung und Liebe gegenüber den anderen. Wenn Menschen sich daran orientieren, bekräftigen sie zugleich den Bund mit Gott, dem sie vertrauen.

In einer Gemeinschaft, die nach diesen Vorgaben lebt, weiß sich jeder gut aufgehoben. Die Rechte und die Würde jedes Menschen werden geachtet.

Dieses Gebot, auf das ich dich heute verpflichte, geht nicht über deine Kraft und ist nicht fern von dir. Nein, das Wort ist ganz nah bei dir, es ist in deinem Mund und in deinem Herzen, du kannst es halten.

Wenn du auf die Gebote des Herrn, deines Gottes, auf die ich dich heute verpflichte, hörst, indem du den

Herrn, deinen Gott, liebst, auf seinen Wegen gehst und auf seine Gebote, Gesetze und Rechtsvorschriften achtet, dann wirst du leben und zahlreich werden, und der Herr, dein Gott, wird dich in dem Land, in das du hineinziehst, um es in Besitz zu nehmen, segnen (vgl. Dtn 30, 11-16).

Orientierungshilfen

In Geboten, Verboten, Weisungen und Normen verdichten sich wichtige Erfahrungen. Ihr Sinn ist nicht, die persönliche Freiheit einzuengen, sondern die Augen für Bedürfnisse, Rechte und Ansprüche der Mitmenschen zu öffnen. Sie schützen Menschen vor der Macht und Willkür anderer. Sie sind gleichsam ein Rahmen, ein Sicherheitsnetz für das menschliche Leben in Frieden und Sicherheit. Sie weisen auf das hin, was gut ist für mich selbst und meinen Nächsten – und damit für alle.

Normen haben das Ziel, Wertvolles zu schützen, und haben von da her ihren Sinn. Es kann deshalb Situationen geben, in denen nicht die Einhaltung, sondern die Überschreitung einer Norm mehr dem Gebot der Liebe entspricht: Das Ziel der Norm wird dann „außerhalb der Norm“ besser erreicht. Normen sind auch von ihrer jeweiligen Zeit abhängig. Sollten sie sich nicht mehr ihrem Sinn entsprechend bewähren, sind sie überholt und sollten verbessert oder aufgegeben werden.

Situationen, in denen eine Norm außer Kraft tritt, gibt es immer wieder. Verkehrsregeln etwa sind absolut notwendig, damit auf den Straßen nicht Chaos und Anarchie herrschen. Sie sind einzuhalten. Gleichzeitig gibt es manchmal Gründe, die eine

Überschreitung der Regel sinnvoll machen: etwa in Notfällen oder um ein größeres Übel zu vermeiden. (Einsatzfahrzeuge sind sogar eine „geregelt Ausnahme“).

Ein anderes Beispiel: Das Gebot „nicht zu stehlen“ hat dort seine Grenzen, wo es um notwendige Existenzgrundlagen geht. Wer hungert und sich auf „rechtmäßige“ Weise nichts zu essen beschaffen kann, der „darf“ sich das Lebensnotwendige aneignen.

Aber grundsätzlich ist festzuhalten, dass mit solchen Ausnahmen nicht leichtfertig umgegangen werden darf.

Das Gewissen

In konkreten Situationen hilft das eigene Gewissen zu entdecken, was gut und recht ist. Es nimmt die verschiedenen Umstände und Aspekte einer Situation wahr, wiegt sie ab und blickt auf die zu erwartenden Folgen. Das Gewissen fragt: Worum geht es eigentlich? „Nur“ um eine Vorschrift oder um eine Grundregel menschlichen Zusammenlebens? Das Gewissen gleicht einer inneren Stimme, die sagt: Tu dies, meide jenes. Und es ist jene Lösung zu suchen, die der Würde des Menschen und dem Gebot der Liebe am besten entspricht.

Das Gewissen ist wie ein inneres Gesetz, mit dem jeder Mensch zwischen Recht und Unrecht unterscheiden kann. Trotzdem kann das Gewissen irren, z.B. wenn der Mensch von falschen Voraussetzungen ausgeht, wichtige Umstände übersieht oder – auch unbewusst – die eigenen Wünsche wichtiger nimmt als die Liebe zum Nächsten. Eine sorgsame Gewissensbildung ist eine wesentliche Aufgabe der

Menschen von heute in den immer komplexeren und unübersichtlichen Zusammenhängen der Welt- und Lebensgestaltung.

Die Zehn Gebote

Neben der Befreiung aus Ägypten prägt eine zweite zentrale Erfahrung das Volk Israel: der Bundschluss mit Gott mit der Übergabe der „Zehn Gebote“. Die Menschen erahnen, dass diese Gebote zutiefst Sinn haben und die Freiheit schützen.

Man kann dieses Angebot Gottes so verstehen: Mensch, wenn du dich lieben lässt, wirst du selbst lieben. Du wirst dich in deiner ganzen Freiheit an diese Gebote halten, die dir jemand ans Herz gelegt hat, der dich liebt und der dir nur Gutes will.

So bieten die Zehn Gebote auch heute eine klare, einprägsame Grundlage für eine verantwortungsvolle Lebensführung.



Ich bin dein Gott, der dich befreit hat:

Du sollst keine anderen Götter
neben mir haben.

Du sollst den Namen Gottes nicht
missbrauchen.

Du sollst den Tag des Herrn heiligen.

Du sollst Vater und Mutter ehren.

Du sollst nicht morden.

Du sollst nicht ehebrechen.

Du sollst nicht stehlen.

Du sollst nicht falsch aussagen
gegen deinen Nächsten.

Du sollst nicht begehren die Frau
deines Nächsten.

Du sollst nicht begehren das Gut
deines Nächsten.

(Vgl. Ex 20)

Kann das gelingen?

Wer die Liebe Gottes in seinem Leben entdeckt, wird aus persönlicher Überzeugung – „wie selbstverständlich“ – sein Leben im Sinn dieser Gebote gestalten, auch wenn es manchmal nicht leicht ist. Jeder wird seine Grenzen erfahren und an anderen „schuldig“ werden. So vollkommen kann niemand sein, dass er immer und überall alle Gebote in Liebe erfüllt.

In diesem Fall gibt es einen Weg der Selbsterkenntnis, des Bereuens, der „Umkehr“, der Versöhnung und der Wiedergutmachung.

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11–2) zeigt, wie Gott dabei reagiert: Er nimmt den Menschen von neuem in seine Arme und schenkt – immer wieder – eine neue Chance.

Öffne mir die Augen
für das Wunderbare an deiner Weisung.
Lass mich den Weg begreifen,
den deine Befehle mir zeigen.
Dann will ich nachsinnen
über deine Wunder.
Gib mir Einsicht,
damit ich deiner Weisung folge
und mich an sie halte
mit dem ganzen Herzen.

(Psalm 119)



Das Gebet



Unter Gebet
versteht man alles,
was unser Herz
zu Gott erhebt.

(Don Bosco)

Es geht um das Leben

„Wir können nur beten, wie wir leben, und wir können nur leben, wie wir beten.“ Wenn ein Mensch betet, geht es um die ganze Wirklichkeit seines Lebens. Hier hat alles Platz: Freude, Begeisterung, Verliebt-Sein, die Suche nach der richtigen Entscheidung, Fragen, Sorgen, Probleme, Leid, Hoffnung und Verzweiflung, Trauer, Neubeginn, Bitten, Danken, einfach Dasein, Schreien, sogar Fluchen und Schweigen. Im Gebet kann der Mensch ganz er selbst sein. Er braucht, ja er kann niemandem etwas vormachen, nicht einmal sich selbst. Und Gott hat Zeit, er ist geduldig. Nichts ist zu groß oder zu klein für ihn. Alles können wir zu ihm bringen.

„Wahres Beten ist keine Spielerei. Gebet ist ein Ringen. Im Gebet wird der Mensch geübt, die Probleme seines Lebens offen anzuschauen und sie anzunehmen. Denn der Mensch hat oft Angst, sich selbst gegenüberzutreten. Wahres Gebet ist Ehrlichkeit gegenüber dem Anruf des Lebens.“

(Carlo Martini)

Miteinander reden

Im Leben ist es normal, miteinander zu reden. Es ist kaum zu ertragen, wenn Menschen, die miteinander leben, sich nichts zu sagen haben.

Andererseits müssen Menschen, die sich gern haben, nicht dauernd miteinander sprechen. Liebende können einander auch ohne Worte verstehen. Es genügt manchmal, wenn sie sich einander nahe wissen.

Doch ein Gespräch, ein Verstehen ist nicht immer einfach. Es gibt die Erfahrung von Missverständnissen, (scheinbarer) Gleichgültigkeit, Oberflächlichkeit

oder dass jemand eigentlich nur an sich selbst interessiert ist. Solche Störungen in der Kommunikation können sich auch – zeitweise – im Gebet ereignen. Selbst „große Beter“ kennen Leere, Zweifel, sogar Verzweiflung. Es wäre wichtig, dies zugeben zu können und mit einem erfahrenen geistlichen Gesprächspartner darüber zu sprechen.

Gebet ist Beziehung

Wichtiger als Worte ist das Interesse aneinander, die Aufmerksamkeit und Offenheit füreinander. Das gilt auch für die Beziehung zwischen Gott und Mensch. Worte sind nicht das Entscheidende. Manche sagen: „Ich kann nicht beten; ich weiß nicht, was ich sagen soll.“ Aber man kann mit Gott im Gebet verbunden sein, auch wenn man keine Worte findet, sogar wenn man „einfach da ist“ vor Gott. Auch das ist Gebet.

Meditation

Meditation hilft, eine – letztlich befreiende – Wahrheit tiefer zu erkennen. In einer Haltung innerer Ruhe lässt man Worte, Bilder, Musik, Farben, Gegenstände usw. auf sich wirken, um in eine Art inneres Schweigen und einen offenen „Dialog“ einzutreten. Eindrücke, die einen dabei berühren, sind für eine positive und realistische (Selbst-)Erkenntnis hilfreich.

Eine christliche Meditation konzentriert sich dabei auf Gott. Ihm wird Raum gegeben, damit er sich im Inneren eines Menschen ausdrücken kann.

Gott hat das erste Wort

Im Gebet eröffnet Gott das Gespräch. Gott hat das erste Wort. Antworten ist dann leichter. Gott spricht zu Menschen nicht nur in den Worten der Bibel, sondern in allem, was uns begegnet: in den Ereignissen des Tages, in den Menschen, mit denen wir zusammentreffen – in den Kleinigkeiten des Alltags. All das kann eine An-Frage, eine An-Rede und ein An-Spruch Gottes sein, auf die ich antworten und reagieren darf. Der Glaube an Gott macht den Menschen bereit, in allem mehr zu hören und mehr zu sehen, als der „erste Blick“ erkennen lässt. Der Betende lässt das Leben um sich herum – Menschen und Ereignisse, Dinge und Gedanken – in sich einsinken. Er schaut tiefer. So kann die Welt und das Leben durchsichtig auf Gott werden.

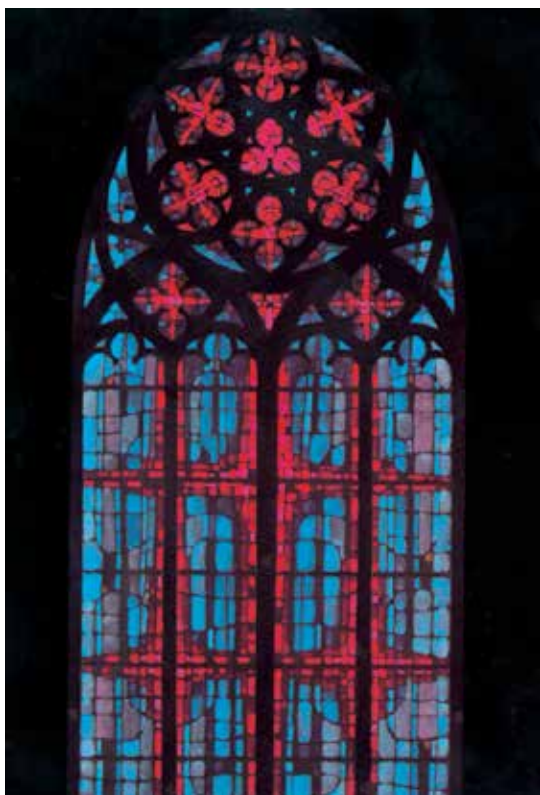
Gebet ist antwortender Glaube

Darum ist es gut, wenn am Anfang des Gebetes das Schweigen steht. In der Stille wird das Hören leichter. So werden die Themen – von Gott – durch unsere Erlebnisse vorgegeben. Darum geht der Stoff nie aus. Immer wieder bietet sich Anlass für Dank und Lob, für das Bitten, aber auch für Fragen an Gott. Schließlich ist es das Leben, das im Gebet vor Gott „hingestellt“ wird. Das Bittgebet scheint uns leichter zu fallen, aber das Dank- und Lobgebet macht vielleicht noch mehr Freude.

Im Gebet geht es nicht vorrangig darum, dass der Mensch Gott an seine Not erinnern müsste. Gott weiß, was wir brauchen. Vielmehr ist es wichtig, dass der Mensch sich daran erinnert, dass er Gott braucht, dass er ihm dankt, dass er sich vergewissert: Gott ist da.

Erhört Gott Gebete?

Die Erhörung des Gebetes kann ganz anders ausfallen, als Menschen es sich wünschen. Oft geschieht etwas anderes, als man sich zunächst erhofft und vorgestellt hat. Schnell meint man dann: Gott hat mich nicht erhört. Und man kann übersehen, dass gerade dieses (ungewollte) Ereignis etwas Gutes entdecken lässt oder zu einer größeren Liebe herausfordert. Es ist eine gute Regel, jedes Bittgebet und jede Klage mit dem Wort Jesu zu beenden: „*Vater, nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe!*“ (Lk 22,42) Gott weiß am besten, was gut für uns ist.



Das wichtigste Gebet der Christen ist das „Vater Unser“,
das Jesus selbst uns zu beten gelehrt hat:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe,
wie im Himmel
so auf Erden.

Unser tägliches Brot
gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben
unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns
von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich
und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

Das Christentum und die Weltreligionen



So sind auch die in der ganzen Welt verbreiteten Religionen bemüht, der Unruhe des menschlichen Herzens auf verschiedene Weise zu begegnen, in dem sie Wege weisen, Lehren und Lebensregeln sowie auch heilige Riten. Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in anderen Religionen wahr und heilig ist.

(2. Vatikanisches Konzil,
Erklärung über das Verhältnis der Kirche
zu den nichtchristlichen Religionen)

Wahres und Heiliges auch in den anderen Religionen

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) würdigt in einer eigenen Erklärung die Weltreligionen. Es zeigt tiefen Respekt und Achtung vor den religiösen Erfahrungen der verschiedenen Völker: Die Erfahrung einer verborgenen Macht, eines höchsten Gottes oder sogar eines Vaters „durchtränkt“ das Leben der Menschen mit einem tiefen religiösen Sinn.

Die Begegnung mit Andersdenkenden und Andersglaubenden ist für Christen eine Herausforderung und Chance. Es gibt viel zu entdecken: Unbekanntes, Gemeinsames und Unterschiede.

Die Beschäftigung mit anderen Religionen soll zu gegenseitigem Respekt führen, zugleich regt sie zum Entdecken des eigenen Profils an.

Das Zentrum

So stehen im Zentrum des Christentums nicht nur besondere Ereignisse, in denen sich Gott offenbart (wie im Judentum), nicht ein Buch, das Gottes Wille enthält (wie im Islam), nicht eine Einsicht (wie in bestimmten buddhistischen Richtungen), nicht verschiedene Erlösungswege zum Göttlichen (in den hinduistischen Religionen) oder das Sich-Einfügen in eine göttlich-harmonische Natur (Daoismus).

Im Zentrum steht Jesus Christus, der Auferweckte. Sein konkretes Leben, seine Worte und Taten, sein Tod und vor allem seine Auferweckung zeigen, was Gott will, wie Gott ist, wie unser Leben gelingen kann und worauf wir vertrauen dürfen.

Die besonderen Erfahrungen mit Jesus führten Christen zu einem außergewöhnlichen Gottesbild.

Christen glauben an einen „drei-einen“ Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Mit diesem einzigartigen Bild wollen sie die Zuwendung und Nähe Gottes betonen, seine Offenheit und Beziehungsfreudigkeit.

Ehre sei dem Vater,
der uns berufen hat,
auf dieser Erde
Mensch zu werden.

Ehre sei dem Sohn,
der das Unvollendete begleitet.

Ehre sei dem Heiligen Geist,
der uns die Ereignisse des Alltags
als Botschaft und als Fügung
deutet.

Ehre sei dem Vater
und dem Sohn
und dem Heiligen Geist,

wie im Anfang
so auch jetzt und allezeit
und in Ewigkeit.
Amen.

(Martin Gutl)

Glaubensbekenntnis

Die prägnanteste Zusammenfassung des christlichen Glaubens bietet das Glaubensbekenntnis der Kirche, das – mit kleinen Unterschieden – für alle christlichen Glaubensgemeinschaften grundlegend ist.

Das Apostolische Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde,

und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden
von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige katholische Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.
Amen.

Für ein weiteres Interesse:

Die **Linzer Fernkurse**

sind ein Bildungsangebot auf biblischem und theologischem Gebiet. Sie wollen einen lebendigen Zugang zur Bibel und zum Glauben fördern und bieten verschiedene Fernkurse an, z.B.: Glaubenskurs, Gebet, Gottesdienst, Altes und Neues Testament.

- Kapuzinerstraße 84, A-4020 Linz
0732/7610-3231, Fax: -3239;
bibelwerk@dioezese-linz.at
www.dioezese-linz.at/site/bibelwerk/
weiterbildung/fernkurse

Das **Institut Fernkurs für theologische Bildung**

vermittelt solides, fundiertes und gut verständliches Hintergrundwissen zu den großen Fragen des Glaubens und des Lebens. Es werden verschiedene Kursformen angeboten – entsprechend den unterschiedlichen Voraussetzungen der Teilnehmer/innen.

- Stephansplatz 3/3, A-1010 Wien
01/51552-3703, Fax: -3707
fernkurs@edw.or.at
www.theologischekurse.at

Für weitere Informationen über Angebote zur Glaubensvertiefung können Sie sich an **Ihre Pfarre** und an **die zuständigen diözesanen Stellen** wenden.

Gern hilft Ihnen auch das **Österreichische Pastoralinstitut**

- Stephansplatz 6/1/2/6, A-1010 Wien
01/51552-3751, Fax: -3755
www.pastoral.at – www.katechese.at

